

Zwischenbericht – Auslandsjahr an der Yale University 2014/15

Von August 2014 bis Mai 2015 bin ich als „Visiting Exchange Student“ der Politikwissenschaft an der Yale University. In diesem Zwischenbericht möchte ich für alle Interessierten an dem Austauschprogramm mit Yale meine Erfahrungen aus dem ersten Semester zusammenfassen, wobei ich nacheinander auf Organisatorisches, das Studium, Reisemöglichkeiten und das Leben in New Haven eingehen werde.

Organisatorisches

Die offizielle Zusage der Yale University mit den Visums-relevanten Unterlagen wurde sehr spät verschickt, weswegen ich erst zwei Wochen vor der Abreise mein Visum in der Hand hielt. Den Flug sollte man entsprechend entgegen anderslautender Ratschläge nicht erst kaufen, wenn man das Visum hat, sondern frühzeitig ggf. mit Reiserücktrittsversicherung erwerben, da es ansonsten unnötig teuer wird. Ich bin mit Icelandair von Frankfurt nach New York (JFK) geflogen, was ich vorbehaltlos weiterempfehlen kann, insbesondere weil man zwei Gepäckstücke plus Handgepäck ohne Aufpreis mitnehmen kann. Als Auslandsrankenversicherung scheinen insbesondere die des ADAC und jene von Hanse-Merkur in Betracht zu kommen. Meinem Eindruck nach unterschied sich das Leistungsspektrum nicht wirklich und letztere war etwas günstiger, weswegen ich mich für Hanse-Merkur entschied. Noch in Deutschland sollte man sich entweder bei der DKB oder der Deutschen Bank um ein Konto bemühen, um in den USA gebührenfrei an Bargeld zu gelangen. Die Finanzierung des Auslandsaufenthaltes sollte schon lange im Voraus geplant werden, da einige Deadlines etwa für das Fulbright-Vollstipendium schon über ein Jahr vor dem Beginn des Auslandsaufenthaltes liegen. Zu den Stipendien, die von vielen Austauschstudierenden genutzt werden, gehören das Baden-Württemberg-Stipendium sowie das Fulbright-Reisestipendium. Wen man das Glück hat, ein Vollstipendium eines deutschen Begabtenförderungswerkes zu erhalten, lohnt es sich aus finanziellen Gesichtspunkten unter Umständen nicht, sich für die anderen Stipendien zu bewerben, da die Leistung des einen Stipendiums von der des anderen abgezogen würde. Insgesamt sollte man an Lebenshaltungskosten mindestens 900-1000\$ im Monat aufwärts einplanen, wobei ich viele Studierende kenne, die diesen Betrag allein schon für ihre Miete aufwenden.

Bezüglich der Wohnungssuche empfiehlt sich die Suche über „craigslist.org“. Nicht bei allen Angeboten sind „utilities“ included bzw. der Anschluss an die „Yale shuttles“ gewährleistet. Die meisten Studierenden scheinen in den Stadtvierteln „East Rock“ und „Wooster Square“ zu wohnen, die als besonders sicher gelten. Ich habe am oberen Ende der Elm Street gewohnt, was aufgrund der Lage zwischen dem größten Supermarkt (Stop & Shop) und der Sterling & Bass Library sehr praktisch war. Leider habe ich nicht die besten Erfahrungen mit meiner Vermieterin gehabt, weswegen ich allen nur nahe legen kann, sich einen Überblick über die Rechte in einem Mietverhältnis in Connecticut zu verschaffen (Yale hat hierzu eine entsprechende Überblicksseite). Bezüglich der Miete muss man für ein Zimmer mit 16-20 Quadratmetern damit rechnen, warm zwischen 600 und 900 Dollar zu zahlen. Auch wenn ich der Auffassung bin, dass New Haven in puncto Sicherheit gut aufgestellt ist, gibt es Bereiche

wie die Straßen um die „Union Station“ herum, die ich nachts alleine meiden und in denen ich nicht wohnen wollen würde.

Studium

Als „graduate student“ im Bereich der Politikwissenschaft besteht in Yale die Möglichkeit, sich unter anderem im PhD-Programm in „Political Science“ oder im Master-Programm in „Global Affairs“ einzuschreiben. In welchem Programm man eingeschrieben ist, ist für die Kursauswahl relativ unerheblich, da man bei ausreichend verfügbaren Plätzen in der Regel auch für die Kurse des jeweils anderen Programms oder auch für Bachelor-Kurse zugelassen wird. Gibt es ausnahmsweise nicht genügend Plätze, so werden häufig Studierende des entsprechenden Programms bevorzugt. Da die Methodenausbildung und der Forschungsbezug im PhD-Programm besonders ausgeprägt sind, entschied ich mich dafür drei Kurse im PhD-Programm sowie ein Forschungskolloquium zu besuchen. Konkret absolvierte ich das Grundlagenmodul für DoktorandInnen in den Bereichen der Vergleichenden Politikwissenschaft, der Vergleichenden Politischen Ökonomie und der Quantitativen Methoden sowie den research workshop in Comparative Politics. Während die Einführung in die quantitativen Methoden teilweise unnötig mathematisch und in manchen Abschnitten zu grundlegend war, kann ich die anderen Module uneingeschränkt empfehlen. Die Veranstaltungen zur Vergleichenden Politikwissenschaft und zur Politischen Ökonomie waren ungemein inspirierend, weswegen man sich leicht motivieren konnte, pro Kurs und pro Woche mehrere hundert Seiten Pflichtlektüre zu lesen, wöchentlich problem sets oder Kritiken der Pflichtlektüre einzureichen und die noch in der Vorlesungszeit anzufertigenden Hausarbeiten zu verschriftlichen. Der workload ist im Vergleich zum Studium in Heidelberg als hoch einzuschätzen, was in meinem Fall auch darin begründet lag, dass es durchaus ambitioniert beziehungsweise gewagt war, nach dem Bachelor in Heidelberg direkt in das PhD-Programm in Yale einzusteigen. Die DoktorandInnen in Yale haben zumeist schon einen oder zwei Master-degrees und nicht selten auch schon mehrere Jahre Berufserfahrung, weswegen man von den KommilitonInnen mindestens genau so viel lernt wie von den Dozierenden, aber mehr Zeit pro Kurs investieren muss, um Differenzen hinsichtlich bestehender Vorkenntnisse auszugleichen. Sehr angenehm war, dass es in der Kohorte der 1st-year PhD-students eine ausgeprägte Mentalität dahingehend gab, sich gegenseitig zu helfen und gemeinsam neue Inhalte zu erarbeiten. Wer gewillt war, 60-75 Stunden die Woche zu investieren, wurde in der Regel mit sehr guten Noten belohnt. Dass das Studium gegen Ende des Semesters ziemlich intensiv wurde, war leichter zu gestalten, weil man wusste, dass die Mehrzahl der KommilitonInnen und FreundInnen am Tag ebenfalls nicht viel anderes unterbringen konnten als zu lernen. Aus akademischer Sicht war das erste Semester eine herausragende Erfahrung. Die Gruppengröße in den Veranstaltungen war nicht höher als 20, die Dozierenden waren anerkannte Größen in ihren Fachgebieten. Ein besonderer Schwerpunkt lag darauf, Teilnehmenden zu vermitteln, aus welchen Blickwinkeln aktuelle Publikationen kritisiert werden können und welche argumentativen Schwachstellen in gängigen Denkschulen bzw. Paradigmen vorhanden sind. Mehrere Male kamen die Autorinnen und Autoren der Pflichtlektüre selbst in die Sitzung, um ihre Publikation mit den

Studierenden zu diskutieren. In manchen Modulen hatten die Studierenden die Gelegenheit, ihre Forschungsarbeit vorzustellen und Anmerkungen aus dem Plenum zu erhalten. Das Betreuungsverhältnis ist in Yale um Welten besser als in Heidelberg - selbst berühmte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nahmen sich viel Zeit für meine Anliegen, bedankten sich bei mir, dass ich in ihre Sprechstunde gekommen war, und boten mir an, gerne noch häufiger die Sprechstunde zu besuchen. Es wird durchgängig das Gefühl vermittelt, dass gute Ideen ohne größere Hürden und mit Unterstützung des Lehrkörpers publiziert werden können. Wer an einer wissenschaftlichen Karriere interessiert ist, findet an der Yale University sehr gute Bedingungen vor, um die Qualität der eigenen Arbeit zu steigern.

Nicht zu leugnen ist, dass der Leistungsdruck merkbar höher ist als in Deutschland. Die Dozierenden machen kein Geheimnis daraus, dass die einzureichenden Hausarbeiten prinzipiell nach Überarbeitung veröffentlichbar sein sollten. Der soziale Status, den man in der Kohorte besitzt, resultiert maßgeblich aus der Fachkenntnis, die man in den Veranstaltungen an den Tag legt. Mein Eindruck ist, dass manche KommilitonInnen ihre FreundInnen primär danach auswählen, wie sehr diese Person karrieretechnisch in Zukunft behilflich sein könnte. Einigen KommilitonInnen schien es nicht einfach zu fallen, sich in dem deutlich kompetitiveren neuen Umfeld darauf einzustellen, dass man im Kurs nur noch in vergleichsweise wenigen Themengebieten die meisten Vorkenntnisse hat. Alles in Allem war es in der PhD-Kohorte jedoch ein deutlich ausgeprägteres Miteinander als ein Gegeneinander, was zu einem sowohl fachlich als auch menschlich bereichernden ersten Semester beigetragen hat.

Reisen

Wenn Hausarbeiten schon im Semester angefertigt werden müssen, können die Semesterferien über Weihnachten (etwa vom 17.12 bis zum 12.01) zum Reisen genutzt werden. New York ist über die „Metro North“ direkt mit New Haven verbunden - eine Fahrt, die etwa zwei Stunden dauert und mit ca. 14 Dollar pro Fahrt (wenn man die 10-er Karte zum reduzierten Preis erworben hat) relativ bezahlbar ist. Für einen Aufenthalt in New York sollte man schon fünf bis sieben Tage einplanen, da man ansonsten nicht ansatzweise alle interessanten Sehenswürdigkeiten zeitlich unterkriegt. Auch nach Boston gibt es eine gute Zuganbindung, jedoch rentiert sich hier in der Regel die Fahrt mit Fernbussen, insofern man früh genug bucht. Diese Fahrt lohnt sich insbesondere auch deswegen, weil der Besuch der MIT- und Harvard-Campusse noch einmal die Wertschätzung dafür steigert, in den Yale-Gemäuern studieren zu dürfen. Als Stadt ist Boston deutlich gemütlicher als New York und ähnlich reich an historischen Sehenswürdigkeiten (der „freedom trail“ und das Museum zur „Boston Tea Party“ sind besonders empfehlenswert).

Das verlängerte Wochenende zu Beginn der Vorlesungszeit habe ich zum Anlass genommen, um mit drei FreundInnen einen Wagen zu mieten (teuer, wenn niemand über 25 Jahre alt ist) und für vier Tage nach Kanada zu fahren. Von New Haven aus haben wir ca. acht Stunden nach Montréal gebraucht – eine Stadt, die unglaublich schön ist und in der wir gerne mehr

als nur 1 ½ Tage verbracht hätten. Anschließend ging es nach Toronto, wo wir unter anderem das Glück hatten, dass zum Zeitpunkt unseres Besuchs ein größeres Straßenfest in „China Town“ stattfand. Auf dem Rückweg von Toronto nach New Haven sind nahe des Grenzübergangs die Niagara Falls, für die man sich vier bis sechs Stunden Zeit nehmen sollte. Da eine solche Reise zu Semesterbeginn in der Gruppe mit neuen Bekanntschaften nicht langfristig geplant werden kann, sind Hostelzimmer teils schon sehr teuer, weswegen ein Blick auf AirBnB vorteilhaft ist.

Leben in New Haven

Auch New Haven selbst hat einiges zu bieten, damit Studierende außerhalb des Studiums eine gute Zeit haben können. Kulturell waren besonders die Aufführungen im Yale Repertory Theater ein highlight. Des Weiteren gibt es die Möglichkeit, Liveübertragungen aus der New Yorker Oper kostenlos anzuschauen. Auch wenn es sicherlich interessantere Sportarten gibt, sind die Spiele der Yale-Football-Mannschaften dank der Stimmung im Stadion immer einen Besuch wert (besonders beim Spiel gegen Harvard). Speziell für ausländische Studierende gibt es ein „office“, das mehrmals im Monat „events“ organisiert, über die man per Newsletter informiert wird. Hier ist vom „beer tasting“ zur Zeit des Oktoberfests bis hin zum „Lebkuchenhaus-Bauen“ in der Vorweihnachtszeit alles dabei. In der Regel gibt es (auch in Hinblick auf Soft-Skill-Seminare u. ä.) viel mehr interessante Veranstaltungen als man zeitlich unterbringen kann. Wenn man mit FreundInnen Abends ausgehen will, ist das GPSCY aufgrund unschlagbarer Preise für Getränke (und abwesender „undergraduates“) eine gern gewählte Option. Aus kulinarischer Sicht sind das Tali Too (indisches, vegetarisches Restaurant neben dem Yale Bookstore), das „Claire’s“ (hervorragendes vegetarisches Restaurant in der Chapel Street), „Pepe’s“ (berühmteste Pizzeria der Stadt) und „Modern Apizza“ (beste Pizzeria der Stadt) einen Besuch wert. Wer feiern gehen will, steht vor einer ähnlichen Situation wie in Heidelberg. Die Stadt ist zu klein, um auf Dauer Abwechslung zu bieten. Während New Haven an Pubs ordentlich aufgestellt ist, halten sich die Tanzgelegenheiten in Grenzen, weswegen viele es nutzen, dass New York nicht allzu weit entfernt ist. Mindestens eine Hausparty sollte man in Yale auch mal mitgenommen haben, da es schon ein soziologisches Phänomen ist, wenn die Musik ausgemacht wird, damit bis tief in die Morgenstunden über den Liebesbegriff bei Immanuel Kant oder die Bedeutung moderner Kunst für die amerikanische Gesellschaft diskutiert werden kann. Insgesamt bin ich dankbar dafür, auf ein nicht nur fachlich erkenntnisreiches Semester zurückzublicken. Bei Rückfragen stehe ich allen Interessierten an einem Austausch mit der Yale University gerne unter Julian.Michel@stud.uni-heidelberg.de zu Verfügung.